

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 141. Freitag, den 18. November 1825.

Der alte Kauf an den Redakteur des  
Tageblattes in Betreff des Urtheils der  
Frau von Genlis über die Protestanten.

Mein Herr!

Sie haben im 106. St. d. Tagebl. ein  
Ihnen eingesandtes Fragment aus den Memoi-  
ren der Frau von Genlis abdrucken lassen,  
das ein Urtheil über die Protestanten und ihre  
Geistlichkeit enthält; daran haben Sie übel  
und wohl gethan, je nachdem man die Sache  
zu nehmen Lust hat. — Uebel thaten Sie, in  
so fern Sie bei dieser Mittheilung nicht be-  
dachten, daß Ihr Publikum nur zum Theil  
aus richtig denkenden, zum Theil aber auch  
aus falsch und schief denkenden, und zum Theil  
aus gar nicht denkenden Lesern besteht, welche  
lestern alles, was sie gedruckt finden, für be-  
reits reiflich durchdacht und ausgemacht halten  
und als baare Münze in ihr Hirnkästlein auf-  
nehmen; um dieser willen, will es Noth thun,  
alle Gedankenspähne großer und kleiner Geister,  
die Ihnen für unser Tageblatt gespendet werden,  
wenn sie auch nur im Geringsten versänglich  
scheinen, mit gehörigen Fingerzeigen und Be-  
merkungen zu begleiten, durch welche die  
Schwachsehenden darauf aufmerksam gemacht  
werden, was sie an der mitgetheilten Gabe er-  
halten, und in welches Fach ihres Schatzkäst-  
leins sie solche zu bergen haben, um nicht etwa  
einen falschen Gebrauch davon zu machen;

sollten sich auch gewisse vom Fabrikgeist inspi-  
rirte Glossirer durch dergleichen Bemerkungen  
zuwollen beschwert fühlen und sich etwa unbes-  
cheiden darüber auslassen. Um der Flach-  
und Schiefdenker willen brauchen Sie freilich  
sich so sehr eben nicht zu kümmern, denn diese  
gefallen sich in ihrer Drehkrankheit zu wohl;  
als daß es ihnen um heilsame Fingerzeige zu thun  
seyn sollte. Und was die Klasse derer betrifft,  
die da stets richtig zu denken pflegen, so bedür-  
fen sie der Fingerzeige freilich nicht; da Sie  
es aber weniger mit diesen, als mit der Zahl  
der Schwachen zu thun haben, so vergessen  
Sie nicht, was Sie diesen schuldig sind, und  
rechnen Sie darauf, daß es Ihnen von den  
Klugen immer gut geheißen werden wird,  
wenn Sie denen, die es bedürfen, dienst-  
freundlich zu Hülfe kommen.

Was nun das besagte Urtheil der Frau  
von Genlis belangt, die eine vielgelesene fran-  
zösische Scribentin seyn soll, so hat der Herr  
Einsender der guten Frau durch die weitere  
Verbreitung desselben einen bösen Dienst ge-  
than und ihr einen Schnurrbart damit gemacht,  
der ihr weibliches Gesicht häßlich entstellt, was  
vielleicht sein eigentlicher Wille nicht gewesen  
ist. Möge die schreibselige Dame übrigens  
noch so berühmt seyn, durch jene Stelle ihrer  
Memoires hat sie ihrer Glorie wahrlich keinen  
neuen Strahl gegeben, sondern sich bei der  
vernünftigen Welt lächerlich gemacht.